Bolschewistische Selbstkritik des Bezirks Sachsen an den Schwächen und Mängeln der Parteiarbeit

Die Sitzung der Plenar-B-L des Bezirks Sachsen der KPD am 19. und 20. Dezember in Leipzig

Am Sonnabend und Sonntag tagte in Leipzig die Plenarsitzung der Bezirksleitung Sachsen der KPD unter Hinzuziehung einer großen Anzahl verantwortlicher Funktionäre, darunter der Leipziger Stadtteile, der Instrukteure im Leipziger Unterbezirk, der Schüler der Bezirksparteischule und die Fraktionsleitungen der Massenorganisationen sowie der leitenden Funktionäre des KJVD.

Auf dieser von 167 Genossen besuchten Konferenz sprachen in der Diskussion zu dem äußerst eingehenden vierstündigen Referat des Genossen Fritz Selbmann insgesamt 39 Genossen, vorwiegend aus den Betrieben. Es galt den Artikel des Genossen Ernst Thälmann über „Einige Schwächen der Theorie und der Praxis der Arbeit unserer Partei" auf die Lage unseres Parteibezirks zu konkretisieren und in diesem Zusammenhang sowohl die Lehren aus der eben abgeschlossenen Kampagne zum roten Volksbegehren zu ziehen als auch die neuen Aufgaben, wie sie heute vor allem durch die Notverordnung für die Partei gestellt sind, festzulegen. Der Verlauf der Plenarsitzung der BL hat gezeigt, daß bei allen Schwächen und Fehlern unserer Parteiorganisationen, wie sie besonders für den Leipziger Unterbezirk, aber auch für die anderen Unterbezirke in bolschewistischer Selbstkritik aufgezeigt wurden, unsere Partei auch in Sachsen an den höheren Aufgaben, wie sie aus der Zuspitzung des Klassenkampfes entstehen, gewachsen ist und vorwärts marschiert.

Referat des Genossen Fritz Selbmann

Bei der Konkretisierung der vom Genossen Thälmann aufgezeigten Fehler und Schwächen in der Parteiarbeit auf die Arbeit unseres Parteibezirks werde ich mich zwangsläufig besonders mit der Durchführung der Volksbegehrenkampagne beschäftigen müssen, weil sich in dieser Kampagne die aufgezeigten Fehler und Schwächen am deutlichsten konzentriert haben.

Ich beginne mit einigen grundsätzlichen Bemerkungen über die Frage des Faschismus, weil sich aus einer in der Partei teilweise vorhandenen Unklarheit über diese Frage die meisten Schwächen und Abweichungen in unserer Politik während der Volksbegehrenkampagne ergeben haben. Schon 1924 formulierte Genosse Stalin: Faschismus ist die Kampfmethode und Kampforganisation der offenen Diktatur der Bourgeoisie, gerichtet auf die Sozialdemokratie. Das bedeutet, daß also der Faschismus nicht nur die nationalsozialistische Bewegung, sondern die Herrschaftsmethode der Bourgeoisie überhaupt als Methode der offenen Unterdrückung ist, die sich auf die Massenorganisationen der Sozialdemokratie stützt. **Es gibt keinen klassenmäßigen Unterschied zwischen der entfalteten faschistischen Diktatur und der Brüning-Regierung. Diese klare marxistische Feststellung,** die in der Formulierung des Januarplenums zum Ausdruck kam, wo wir die Brüning-Regierung als die Regierung zur Durchführung der faschistischen Diktatur bezeichneten, **ist die entscheidende Feststellung für unseren Kampf gegen die Politik des kleineren Uebels.**

Vier Fehlerquellen in der Arbeit der Partei

Genosse Thälmann stellt in seinem Artikel die folgenden vier Fehlerquellen für die Arbeit der Partei fest:

1. **Schwächen im Kampf gegen die Sozialdemokratie und bei der Anwendung der Einheitsfrontaktik.**
2. **Fehler in der Anwendung der Parole „Volksrevolution".**
3. **Schwächen im Kampf gegen die Nationalsozialisten.**
4. **Abweichungen auch bei einigen Parteigenossen, vor allem aber an der Peripherie der Partei, in den Fragen der Perspektive und des individuellen Terrors.**

Bei all diesen Fehlern handelt es sich nicht darum, daß etwa eine bestimmte Gruppe in der Partei um die Durchsetzung einer kommunistischen Linie kämpft. Es handelt sich vielmehr um Schwächen und teilweise Fehler einzelner Teile der Partei und sogar nur einzelner Genossen in der Partei. Die Hauptursache liegt dabei in der mangelnden politischen Schulung der Parteiorganisationen und des vielfach stark verjüngten Funktionärkaders.

Zur Frage der Schwächen im Kampf gegen die Sozialdemokratie: Genosse Manuilski hat auf dem letzten Plenum des EKKI in seinem Schlußwort gesagt:

„Der Hauptfeind der Arbeiterklasse war, ist und bleibt die Bourgeoisie ... in den sich faschisierenden bürgerlichen Demokratien, in den faschistischen Staaten, überall ist der Hauptfeind der Arbeiterklasse die Diktatur des Kapitals, unabhängig von ihrer demokratischen oder faschistischen Form. Das bedeutet, daß in Deutschland der Hauptfeind heute die von der Sozialdemokratie gestützte Brüning-Regierung ist ... Je nachdem, auf welchen Flügel die Bourgeoisie sich im Kampf gegen das Proletariat stützen wird, müssen wir auch feststellen, nach welcher Seite der Hauptschlag der Kommunisten geführt werden muß."

In diesem Zusammenhang einiges über

Die Rolle der Nationalsozialisten

Diese Rolle muß betrachtet werden an Hand der Rolle, die die Nazis im Klassenkampf spielen. Die Nazipartei ist eine, und zwar augenblicklich die stärkste Partei der Bourgeoisie. Entscheidend ist ihre Verteidigung des deutschen Finanzkapitals. Die Auffassung, als sei die NSDAP lediglich eine Partei des Kleinbürgertums, ist falsch und könnte zu ebenso gefährlicher Schlußfolgerung führen, wie wir sie beim Staatsstreich Pilsudskis in Polen im Mai 1926 erlebten, wo unsere Partei, den Sieg Pilsudskis sichern half, in der Meinung, es sei ein Sieg des Kleinbürgertums gegen die polnische Großbourgeoisie.

Nach Lenin marschiert das Kleinbürgertum, das keine eigene Klassenideologie besitzt, stets im Gefolge einer der beiden Klassen, entweder der Bourgeoisie oder des Proletariats. So wird auch die Nazibewegung, die zwar ihre Massenbasis im Kleinbürgertum hat, doch von der Großbourgeoisie im Sinne der Klassenpolitik des Finanzkapitals geführt. Es ist die Aufgabe der Nazibewegung für die faschistische Diktatur gegen das Proletariat eine außerparlamentarische Massenbasis zu schaffen.

Dabei ist die nationale Frage eine der Hauptursachen für das rasche Anwachsen der Nazibewegung. Denn hier wird die Rebellion der breiten Schichten, die heute von den Nazis erfaßt werden, vom Kampf gegen den eigenen Kapitalismus abgelenkt auf das Gebiet der chauvinistischen Revanchepolitik.

Eine zweite Ursache für das Anwachsen der Nazis ist die massenweise Vernichtung der Existenzen von Bauern, Kleingewerbetreibenden, Angestellten und Beamten, deren Rebellion von den nationalen Parteien ausgenutzt wurde.

Die dritte Ursache ist die Verschärfung des Kampfes der Bourgeoisie gegen das Proletariat und die wachsende Faschisierung des Staatsapparates, weil sich die Mittelschichten immer dorthin orientieren, wo sozusagen die stärksten Kanonen sitzen.

Die vierte wichtige Ursache ist die Diskreditierung der Sozialdemokratie durch ihre 13jährige Verratspolitik, die von den Nazis zu einer Diskreditierung nicht nur der SPD, sondern auch des Sozialismus schlechthin ausgenutzt wurde.

Unsere Stellung zur Brüning-Regierung und zur Harzburger Front

Welches ist die Ursache für die Versuche des Zentrums, die Nazis aus der Harzburger Front loszulösen und in die Brüning-Front einzugliedern? Genosse Thälmann hat dazu betont, daß das Zentrum sehr versucht, die führende Rolle, die es längst mit der Sozialdemokratie ausübt, auch gegenüber den Nationalsozialisten zu übernehmen. Diese Feststellung ist äußerst wichtig. Die Erziehung der SPD zur bedingungslosen Tolerierung ist vollendet. Jetzt beginnt der gleiche Versuch bei den Nazis. Daraus ergibt sich bereits, daß heute die führende Partei in der Durchführung der faschistischen Diktatur das Zentrum ist, das in sich Anhänger aus allen Teilen des Volkes vom Feudaladel über das Großkapital bis zu den Mittelständlern, Bauern und Arbeitern in sich vereinigt.

Die Sozialdemokratie ist die soziale Hauptstütze der kapitalistischen Diktatur

Untersuchen wir die Feststellung des Genossen Thälmann, wonach die SPD die soziale Hauptstütze der Bourgeoisie, d. h. der Diktatur des Finanzkapitals, ist. Entscheidend dafür ist die Tatsache, daß der entscheidende Anhang der SPD in der Arbeiterklasse liegt. Aber ebenso falsch wie es wäre, die Nazis ihres kleinbürgerlichen Anhangs wegen als Kleinbürgerpartei zu bezeichnen, ebenso falsch wäre es, die Sozialdemokratie als Arbeiterpartei zu bezeichnen. Entscheidend ist die Klassenpolitik dieser Partei, deren führende soziale Schicht die Arbeiteraristokratie ist. Die Interessen dieser Schicht sind nicht die Interessen der Arbeiterklasse, sondern die des Kleinbürgertums. Weil die Arbeiter-Aristokratie unter jeder Form der kapitalistischen Unterdrückung, nicht aber unter der proletarischen Diktatur existieren kann, deswegen ist für sie und für die SPD, deren Politik sie bestimmt, der Kampf gegen die proletarische Revolution viel wichtiger als der Kampf gegen den Kapitalismus. **Die Massenbasis in der Arbeiterklasse, die die Bourgeoisie zur Durchführung ihrer Diktatur braucht, kann ihr nur die Sozialdemokratie zur Verfügung stellen. Darum ist sie die soziale Hauptstütze der Bourgeoisie, und während der Faschismus eine Form der Diktatur der Bourgeoisie ist, ist die SPD die Stütze jeder Form der kapitalistischen Diktatur.** Deshalb kann man eher sagen, der Nationalsozialismus ist ein Flügel, die SPD aber die Hauptstütze der faschistischen Diktatur.

Daraus ergibt sich bereits, daß es unzulässig ist, **eine schematische Aufstellung über die Entwicklung der faschistischen Diktatur,** eine Art Stufentheorie zu machen, ein Fehler, den auch wir als Führung machten, als wir die Regierung Brüning II zuerst als die Vorstufe der faschistischen Diktatur bezeichneten. Solche Prozentrechnungen sind unzulässig.

Fehler in der Frage des „kleineren Uebels"

Schon Genosse Manuilski hat auf dem Plenum des EKKI in seinem Schlußwort darauf hingewiesen, **daß jetzt das Hauptmanöver der Sozialdemokratie dahin geht, die Arbeiter vom Klassenkampf abzulenken auf einen polemischen Streit über die Form ihrer eigenen Unterdrückung, auf die Frage, welche Form der bürgerlichen Diktatur besser sei, die parlamentarische oder die außerparlamentarische. Das ist der Kern der Politik des kleineren Uebels.**

In dieser Richtung war die Politik unserer Partei nicht immer vollkommen klar. Viele Genossen hatten und haben noch immer **eine gewisse Scheu, den Kampf gegen die Sozialdemokratie in dieser Hauptlinie zu führen,** eine Einstellung, die in der Sozialdemokratie zwar eine Partei sieht, die viele Fehler hat, aber doch immer der „Bruder" innerhalb der Arbeiterbewegung ist. Es fehlt vielfach das klare Bewußtsein, daß wir die einzige Arbeiterpartei und etwas ganz anderes als die Sozialdemokratie sind. Mit Recht sagt Genosse Thälmann in seinem Artikel in der „Internationale":

„Eine solche Beeinflussung revolutionärer Arbeiter durch die verlogene sozialdemokratische Ideologie, solche Ueberreste sozialdemokratischen Denkens in unseren Reihen, sind die schlimmste Gefahr für die Kommunistische Partei."

Unsere Arbeit im Bezirk und in der Durchführung der Volksbegehrenskampagne

Was bestimmt den außerordentlichen Erfolg, den trotz aller Mängel und Fehler das rote Volksbegehren für die Partei in Sachsen darstellt? Das wichtigste ist, daß ¾ Millionen Menschen in Sachsen in dieser Kampagne unter unseren Losungen mobilisiert wurden. **Ihre große Bedeutung lag darin, daß diese Kampagne ein Schlag gegen die Sozialdemokratie, gegen ihre Politik des kleinsten Uebels war.**

Die Hauptschwächen der Kampagne zeigen sich besonders bei Betrachtung des völlig ungenügenden Ergebnisses in Leipzig und dem westsächsischen Parteibezirk. Welche Schwächen zeigten sich dabei vor allem?

1. Die starke sektiererische Abgeschlossenheit unserer Partei und der Massenorganisationen vom Proletariat. Wir haben einen bolschewistischen Kern und eine sehr große Peripherie, aber wir verstehen es nicht, diese großen Massen zu führen. Während wir in Chemnitz in unseren Versammlungen ein Drittel Parteimitglieder und zwei Drittel sympathisierender Anhänger haben, haben wir in Leipzig vier Fünftel unserer organisierten Mitglieder und nur ein Fünftel aus der großen Masse unserer Anhänger. Aber die gleiche sektiererische Abgeschlossenheit finden wir auch in den Massenorganisationen.

2. Die entscheidende Schwäche aber ist das Vorhandensein sozialdemokratischer Auffassungen und Ideologien in unseren eigenen Reihen, wie sie noch während des Volksbegehrens innerhalb der Leipziger Organisation in Diskussionen über die Frage **„Was kommt nach dem Sturz der Schieck-Regierung?"** zum Ausdruck kam. Natürlich zeigen sich diese Fehler nicht nur in Leipzig, aber nirgends zeigen sie sich so ernst, weil hier **der Kurs der Bolschewisierung auf halbem Wege stecken** geblieben ist.

Aber auch die Partei als Ganzes hat den Kampf gegen die SPD zu schwach geführt.

Schwäche im Kampf gegen Zentrismus

Eine besondere Schwäche hatten wir im Kampf gegen den Zentrismus. Die Gründung der zentristischen SAP, dieses **gefährlichsten Feindes im Lager der Arbeiterklasse,** ist für Sachsen von größter Bedeutung. Die Redaktion des „Kämpfer", in dessen Verbreitungsgebiet der Einfluß der SAP-Leute am stärksten ist, brachte die Parteigründung der AP in einer kleinen Meldung auf der vierten Seite. Das bedeutet eine Unterschätzung der zentristischen Gefahr. In einem Artikel der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung" über die Urabstimmung der SAP im Volksbegehren werden praktisch die AP-Arbeiter gegen die SPD verteidigt, anstatt die Prinzipienlosigkeit der SAP zu brandmarken. In einer Broschüre des Kommunistischen Jugendverbandes wird der Ausschluß von Seydewitz und Rosenfeld als Beweis dafür bezeichnet, daß die PD-Führung jeden ehrlichen Sozialdemokraten, der es wagt, aufzubegehren, ausschließt. Solche fehlerhafte und unvorsichtige Formulierungen müssen falsche Auffassungen in der Organisation unten nur verstärken.

Wir haben **viele Beispiele guter Einheitsfrontpolitik** im Bezirk wie in der Baumwolle in Leipzig oder in Riesa, in Johanngeorgenstadt, in Falkenstein. Aber wir haben auch Beispiele, wie man es nicht machen darf, wie in Mittweida, in Brockwitz, in Pirna, in Grüna oder im Stadtteil 10 in Leipzig, wo überall unsere Genossen opportunistische, brandlerische Fehler gemacht haben. Diesen Auffassungen gegenüber gilt es das zu beweisen, was Thälmann festgestellt hat, **daß wir, ohne im Kampf gegen die Sozialdemokratie zu siegen, den Faschismus nicht schlagen können.**

Die Frage der Volksrevolution

Auch in der Konkretisierung der Parole „Volksrevolution" haben wir Fehler gemacht. Selbst im Aufruf der BL zum Volksbegehren wird viel mehr von Werktätigen als von Arbeitern, im Aufruf der Jugend überhaupt nur von der werktätigen Jugend gesprochen. Wir haben die Führerrolle des Proletariats zu wenig betont. Wir haben nicht genügend die klassenmäßige Differenzierung im Mittelstand beachtet. Dasselbe gilt für die Bauernarbeit, wo an die Stelle einer klaren Unterscheidung zwischen Kleinbauern, Mittelbauern und Großbauern vielfach eine allgemeine Bauernpolitik getreten ist.

(Genosse Selbmann erwähnt in diesem Zusammenhang die theoretischen Abweichungen und Fehler, die im Artikel des Genosse Thälmann als Fehler in der Haltung des „Propagandist" aufgezeigt werden.)

Bei der Frage der Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse ist die Frage entscheidend, wo diese Mehrheit organisiert ist. Bei Hitler oder bei der SPD. Natürlich bei der SPD. **Diese Mehrheit können wir nur gewinnen durch einen klaren Kampf gegen die Sozialdemokratie, durch die Einbeziehung der sozialdemokratischen Arbeiter in wirtschaftliche und politische Streiks und ähnliche Aktionen.** Das Versagen der gewerkschaftlichen Zahlstellen, die in unserer Hand liegen, bei der Unterstützung des roten Volksbegehrens ist eine ernste Schwäche. Auch die Haltung unserer drei Zeitungen in der Textilarbeiterbewegung, die nicht lebendig in unserer Presse zum Ausdruck kam, war völlig ungenügend.

Schwächen im Kampf gegen Nazis

Neben der Gefahr der liberalen Gegenüberstellung von Brüning und den Nationalsozialisten sehen wir auch eine Unterschätzung der faschistischen Gefahr. Es gibt Stimmungen in der Partei, man solle Hitler nur an die Macht lassen, er werde dann schon „abwirtschaften". Das ist gefährlich und falsch. Der Faschismus ist nicht nur ein Zeichen der Zersetzung unserer Bourgeoisie, sondern gleichzeitig auch ein Zeichen ihrer Offensive, gegen die wir den Gegenangriff organisieren müssen. Hier ist ein Zweifrontenkampf notwendig, einerseits gegen die opportunistische Panikstimmung, andererseits gegen die fatalistische Auffassung der „Abnutzungstheorie".

Dann geht Genosse Selbmann auf Unklarheiten in der Frage der Perspektiven ein, die den Boden für die Abweichungen in der Linie des individuellen Terrors abgeben. Der Einzelterror hindert uns an der Auslösung von Massenaktionen.

Zum Schluß: **Es kommt darauf an, die Uebereinstimmung von Theorie und Praxis,** die Uebereinstimmung zwischen unseren Beschlüssen und unserer Arbeit herzustellen. Die Verbesserung unseres Funktionärkörpers, die Schaffung einer bolschewistischen Partei, das bedeutet die Erziehung der Partei zur wirklichen Kampfbereitschaft. Nur so werden wir in der Lage sein, die vor uns stehenden großen Aufgaben zu lösen. (Beifall.)

In der anschließenden Diskussion, in der 39 Redner sprachen, behandelten u. a. Genosse Walter die Fragen der Jugendarbeit, Genosse Jäckel die Aufgaben der RGO, Genosse Jahn die Fragen der Schulungsarbeit, Genosse Rolf die Landarbeit, Genosse Jacobs die Fragen der Einheitsfrontaktik und des Kampfes gegen den Zentrismus, Genossin Körner und Genossin Jacobs sprachen zur Arbeit unter den Frauen. Zahlreiche Genossen aus den Betrieben brachten wertvolles Material zur Ergänzung der Ausführungen des Genossen Selbmann.

Im Rahmen der Diskussion sprach Genosse Ferlemann mit verlängerter Redezeit über die organisationspolitischen Fragen und die Lehren aus der Kampagne des roten Volksbegehrens für die Orgarbeit der Partei.